

Stolper Post.

22. Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:
Mag Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. B. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Sturtrimtem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg. mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die beispaltene Corpusspaltel ober deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Answärtige 15 Pfg. — Reklame für die beispaltene Corpusspaltel ober deren Raum 80 Pfg.

Von der Börse.

Es giebt kaum ein Institut, das sich so sehr gegen Geseze wehrt, die Auswüchse beseitigen sollen, wie die Börse. Die ihr ergebene Presse stimmt jedesmal, wenn ein Gesez über die Börse in Aussicht steht, ein Geschrei an, als ob es sich um ein Utentat handle, und — das ist das Bezeichnende — jedesmal stellt sich nach einiger Zeit heraus, daß es blinder Bärm war.

Als im Jahre 1884 das Aktiengesez verschärft wurde, gab es unter den Beteiligten große Entrüstung. Man versiegte sich beispielsweise zu der Behauptung, nach den Zumuthungen, die das Gesez an den Aufsichtsrath stelle, werde kein anständiger Mensch mehr in einen Aufsichtsrath eintreten können. Seither sind viele anständige, und allerdings auch wie früher, einige weniger anständige Männer Mitglieder von Aufsichtsräthen geworden. Eine ähnliche Aufregung wiederholte sich, als im Jahre 1894 die Börsensteuer verdoppelt wurde. Diese unerträgliche Belastung, so hieß es, werde der Ruin der deutschen Börsen sein und damit dem deutschen Nationalwohlstand unwiederbringlichen Schaden thun. Wie aber kam es wirklich? Kurz nach der Steuererhöhung und trotz ihr erlebte die Börse einen glänzenden Aufschwung und machte mehr und bessere Geschäfte, als in den vier vorangegangenen Depressionsjahren. Im ganzen ist ihre Thätigkeit bis heute lebhafter und ihre Lage günstiger geblieben, trotzdem im Jahre 1897 das viel verschriene Börsengesez als angeblich neue „Knebelung“ hinzulam.

Dieses Gesez brachte unter anderm über die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel, das Emissionswesen, die Prospektre u. wesentliche Verschärfungen, von denen die Gegner behaupteten, sie würden den Geldmarkt und den Unternehmungsgeist hemmen und sonach ungünstig auch auf die deutsche Industrie zurückwirken. Nun hatte man dem die soeben veröffentlichten Ergebnisse der deutschen Wertpapieremissionen im ersten Halbjahre 1898 gegenüber. Wir haben eine solche Hochfluth von Emissionen aller Arten, für Industrie, Verkehrsanlagen, Banken u. in Deutschland gehabt, wie noch niemals vorher. Der Nominalwert soll 1330 Millionen Mark betragen gegen nur 844 und 780 Millionen im zweiten und ersten Halbjahr 1897! Schon sind eindringliche Warnungen vor Uebertreibungen und Rückschlägen bei den vielfach durch den innern Werth der Unternehmungen nicht gerechtfertigten großen Kunststeigerungen laut geworden. Jedesfalls hat auch das Börsengesez der deutschen Emissionsthätigkeit keine hemmenden Bügel angelegt.

Die Wogen der Erregung, die in Börsen- und Handelskreisen hervorgerufen waren, haben sich denn auch ziemlich rasch geglättet. Nur der Streit um die Berliner Producten-Börse erinnert ab und zu an jene Zeit. Bekanntlich wollte sich die Berliner Producten-Börse den Bestimmungen des Gesezes über die Aufsicht u. nicht fügen und gab deshalb ihre offiziellen Verhandlungen im Börsen-Gebäude auf. Darauf begann der Streit über die als Ersatz veranstalteten Zusammenkünfte im Feen-Palast ob die als Ersatz veranstalteten Zusammenkünfte im Feen-Palast rein privater Art wären; oder ob sie unter das Börsen-Gesez fielen. Das Berliner Polizei-Präsidium verbot sie, die zweite Instanz, der Kreis-Anschuß, war entgegengesetzter Ansicht, und nun schwebt die Sache beim Ober-Verwaltungsgericht.

Dessen Entscheidung dürfte jedoch nur noch akademischen Werth haben, denn die Berliner Getreide-Händler wollen unter keinen Umständen ihre beanstandeten Versammlungen wieder auf-

nehmen. Sie erklären, ganz gut auch so fertig werden zu können während die gegnerischen „Agrarier“ aus dem Verlust eines maßgebenden Central-Marktes und fester Richtpreise den größten Schaden hätten. Von landwirthschaftlicher Seite wird das ge- leugnet und bemerkt, daß die Verhinderung der maßlosen Speculation bereits einen wohlthätigen Einfluß auf die Lage des inländischen Getreide-Marktes ausgeübt habe. Jedenfalls ist das Interesse an dem früher so erbitterten Kampfe um den Feen-Palast dem Erlöschen nahe, und der wohlthätige Einfluß des Gesezes kommt immer mehr zur Geltung.

Politische Uebersicht.

Stolp, 10. August 1898.

Das Kaiserpaar, welches Sonntag Vormittag dem Gottesdienst in der Schlosskirche zu Cassel beiwohnte, machte Nachmittags eine Wagenpartie nach dem Habichtswald. Am Montag hörte der Kaiser Vorträge, später wurde ein Ausflug gemacht.

Der Kaiser ließ dem Präsidenten des Hamburger Senats folgendes Schreiben zugehen: „Der Ausdruck ihrer Theilnahme beim Ableben des großen Kanzlers erfüllt mein erschüttertes Herz mit besonderem Dankel. An der Spitze der deutschen Nation empfinde ich vor Allem die Bedeutung des Heimganges unseres großen nationalen Helden! Mächte die gewaltige Bewegung, in welche sein Tod die Deutschen der ganzen Welt versetzt hat, Zeugniß abgeben dafür, daß das deutsche Volk einig ist wie ein Mann in Dankbarkeit gegen den Verewigten und einig ist in dem festen Willen, das Andenken des großen Bismarck zu ehren durch rückhaltlose Hingabe für den nationalen G. danken, für Kaiser und Reich. Wilhelm, K. R.“ — Die Angabe, Fürst Bismarck habe selber bei der Dank von England deponirt, be- ruht der Nat.-Ztg. zufolge auf Erfindung. Fürst Bismarck hat außer seinem Grundbesitz nur das bei seinem Bankier Bleichröder zu Berlin in Verwahrung liegende Baarvermögen hinterlassen — In einer Beileidsadresse des Bundesraths des deutschen Reichs an den Fürsten Herbert Bismarck heißt es: „Die zwei Jahr- zehnte, die der große und heldenhafte Kanzler an unserer Spitze gewirkt hat, sind unvergängliche Merksteine geworden für Deutsch- lands Größe und Wohlfahrt. Sein Geist war so mächtig, daß er in Deutschland noch nach Jahrhunderten fortwirken wird, und stets wird sein Name gefeiert werden als der höchste Inbegriff für treue Vaterlandsliebe und völlerleulende Staatskunst. Ihm ist darum der ewige Dank des Bundesraths, sowie der des ganzen deutschen Volks gesichert.“ — Es gingen bisher bei der Familie Bismarck 2000 Beileidstelegramme mit 90000 Worten ein. — Am vergangenen Sonntag fanden noch viele Gedächtnißfeiern im Reich statt. Leider verbietet es uns der Raumangel, über jede Feier einzeln zu berichten.

Der bekannte Aegyptologe und Romanschriftsteller Georg Ebers, der schon seit Langem kränkelte, ist am Montag auf seinem bayerischen Besitzthum in Tuzing am Starnberger-See gestorben. Ebers wurde am 1. März 1837 in Berlin geboren, studirte 1856 in Göttingen erst die Rechte, später in Berlin ägyptische Alterthumskunde und habilitirte sich für diese 1865 in Jena. Seine Reisen nach Aegypten wurden unter anderen wichtigen Funden durch die Erwerbung des nach ihm benannten, auf der Leipziger Universitätsbibliothek befindlichen Papyrus in der Gräberstadt Theben belohnt. Als Schriftsteller begründete

Ebers 1864 seinen Ruf durch den Roman „Eine ägyptische Königstochter“. Durch ein langwieriges körperliches Leiden wurde Ebers 1889 zur Aufgabe seines Lehrberufs gezwungen.

Die Kabinettsordre vom Jahre 1852, welche in dem Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck eine so hervorragende Rolle spielt, sollte den Blättermeldungen zufolge nicht aufgehoben worden sein. Diese Mittheilung ist, wie die „Leipz. N. N.“ zu versichern in der Lage sind, unbegründet. Die Ordre wurde thatsächlich aufgehoben, gleichzeitig aber durch eine neue ersetzt, die im Wesentlichen dasselbe befragt, als die außer Kraft gesezte und dem Ministerpräsidenten die Verant- wortlichkeit für alle Regierungshandlungen des gesammten Kabi- nets zuschreibt.

Ueber Bismarcks Memoiren berichten die „N. N.“, daß Bismarck erst nach seinem Rücktritt mit der Niederschrift seiner Denkwürdigkeiten begann. Zu diesem Behufe begab er sich nach Schönhausen, um in seinem dortigen Archive das Material zu sammeln. Als er dort die Fülle der dort in Kisten und Acten aufgestapelten Niederschriften sah, ließ er Alles in Schönhausen zurück und entschloß sich, aus dem Gedächtniß seine Erinnerungen zu dictiren. Lothar Bucher hatte die Durch- arbeitung übernommen. Dieser hat in Berlin u. mehrere Wint- ter dazu benutzt, das Material zu ergänzen und irre Angaben zu corrigiren, da dem Fürsten beim Dictiren manche unrichtige Angaben mitunterliefen — Zum Abschiedsgesuch des Fürsten Bismarck bemerkt der „Reichsb.“, daß sich der Kaiser in Folge der häufigen und langen Abwesenheit des Fürsten von Berlin dort ganz vereinsamt gefühlt habe, zumal auch keine Minister zu ihm gekommen seien, um ihm Vortrag zu halten. So habe er denn einmal zu einem Minister gesagt: „Was ist denn das, ich sehe und höre ja garnichts von meinen Ministern, haben sie mir denn garnichts vorzutragen?“ Darauf habe der Minister bemerkt, daß die einzelnen Minister zu solchen Immediatvorträgen nicht berechtigt seien, sie hätten ihre Vorträge immer nur dem Minister- präsidenten zu machen, und dessen Sache seien dann die Vorträge bei dem Monarchen. Darauf habe der König gesagt: „Das ist aber doch ein unhaltbarer Zustand, ich bin dadurch ja voll- ständig bei Seite gestellt; einer kann doch nur König sein, und ich bin doch einmal dazu berufen, also muß ich es auch sein und regieren.“ Ob diese Darlegung richtig oder erst aus der Veröffentlichung des Abschiedsgesuchs konstruirt ist, entzieht sich unserer Kenntniß. — Im Anschluß hieran sei noch mitgetheilt, daß entgegen einer neuerlichen Blättermeldung von amtlicher Seite der authentische Wortlaut des Bismarckschen Ab- schiedsgesuches in absehbarer Zeit jedenfalls nicht erfolgen wird, da die Veröffentlichung von Moritz Busch im Wesentlichen den Thatfachen entspricht und weil sich die Regierung begreiflicherweise angeichts sachbedeutsamer politischer Actenstücke große Reserve auf- erlegen muß.

Gegen das Verbot des Verkaufs einer Reihe hu- moristischer Blätter sowie der Hardenschen „Zukunft“ auf den Bahnhöfen, ist von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, Seitens der gesammten deutschen Presse gehörigen Orts Einspruch erhoben worden.

Die zweite Torpedobootsflottille h t Montag zu einer Uebung in der Flensburger Förde Kiel ver- lassen. Gleichzeitig ist das zweite Panzergeschwader formirt worden.

Nachdruck verboten.

Die Sternwirthin.

Erzählung für das Volk von A. v. Hahn.

18 Fortsetzung

Von einem wilden Horn gepackt, sprang er auf und drückte die geballten Hände an die krampfhaft arbeitende Brust. „Auf und davon ist es!“ schrie er verzweifelt. „Fortgegangen ist er mit seinem Raub und ich sitz hier und gräm' mir das Herz ab um den Buben, den Lumpen, den Schuft!“

Er brach in heiseres Lachen aus und streckte die Fäuste drohend nach dem Fenster aus. „Keine ruhige Stund' soll er haben sein Lebenlang! Bet- teln soll er vor meine Thür kommen, aber ich will ihn fortstoßen wie einen räudigen Hund!“ schrie er in rasendem Schmerz auf. „Und jetzt soll mir alles gleich sein, ich hab' keinen Sohn mehr und eine Familie nimmer gehabt! Ausgelöscht soll alles sein.“

„Wurzel!“ fiel ihm der Wirth ins Wort, taumelte mit zitternden Knien auf ihn zu und packte ihn an den Schultern, als wolle er ihn zur Besinnung bringen. „Mit wild aufgerissenen Augen sahen sich die Männer einen Augenblick starr an.“

„Beweise! Ohne Beweise kannst' das nicht thun. Bedenk', 's ist Dein Fleisch und Blut.“

„Beweise? Noch mehr Beweise?“ höhnlachte der Wurzer verzweifelt und hielt dem Wurzer die gerungenen Hände entgegen. „St' er nicht hier gewesen. Zu nachtschlafender Zeit durch's Fenster gestiegen, wie ein gemeiner Dieb? Hab ich ihn nicht mit eigenen Augen fliehen sehen? Willst' noch mehr Beweise?“

„Und doch kann's anders sein, Wurzer, — doch —“

„Rein! Schau nach, das Schloß ist unversehrt. Ein anderer hätt' die Thür erbrochen, denn kein Mensch außer ihr hat's ge- wußt, wo ich den Schlüssel versteckt hab. Nein, da giebt's nichts mehr zu ändern!“

In stummer Dual sah der Bauer eine Weile starr vor sich nieder. Dann sagte er ruhiger: „Danken will ich Dir's mein Lebenlang, daß Du mir diese Stund' hast leichter machen wollen, — hab' Dir solche Herzlichkeit nicht zugetraut. Es wird schon kommen, daß ich Dir's vergelten kann. In des Herrgotts Regiment wird jede Schuld gestraft und jede Gutthat belohnt. So soll's kommen, Wirth. Dir, mir und — dem! Ich will Dir's nicht vergessen, wie Du mein blutendes Herz hast trösten wollen und Gott soll mir vergelten helfen, wo meine schwache Kraft nicht ausreicht.“

Er legte dem Wirth die Hand auf die Schulter: „Daß nur gut sein und gräm Dich nicht um mich, ich will schon wieder aufkommen. Jetzt geh nur heim. Mein Kopf ist wüst und schwer, morgen will ich rechnen und Dir Dein Geld auszahlen. Sei still, Du brauchst's und mir bricht's nicht den Hals.“ beugte er dem vermeintlichen Widerspruch vor, als der Wirth den Kopf hob und ihn wieder schwer sinken ließ. „Gott lohn dir's zehnfach, was Du mir heut gethan. Glaub's nur, ich schlag's nicht gering an,“ fuhr er gedrohen fort, die Hand über die Augen deckend. „'s bleibt ja doch mein Fleisch und Blut, für das Du gesprochen. Thu noch eins,“ schloß er mit versagender Stimme „sprich gegen niemand von meiner — Schand!“

„Nein.“ Mit abgewandtem Gesicht tastete der Wirth nach des Wurzers dargereichter Hand und verließ mit wankenden Schritten das Haus.

Ein paar Wochen gingen hin. Der Wurzer hatte sich end- lich über den harten Schlag, der ihn ins Lebensmark getroffen, beruhigt und auch über den Verlust des Geldes getröstet. Er hatte dafür mit dem Benedikt still abgerechnet und wollte es an- sehen, als habe sich jener sein Erbtheil vorweg genommen.

Ueber des Verschnundenen Verbleib war immer noch nichts bekannt geworden. Aber das machte dem Bauer jetzt kein Kopf- zerbrechen mehr. Er wußte es ja jetzt, daß sich der Benedikt abhichtlich versteckt hielt, um mit seinem Raub in Sicherheit zu bleiben.

In der Gemeinde glaubte man jetzt auch, Benedikt sei aus Verzweiflung in die Welt gegangen. Wenn ihm etwas wider- fahren wäre, dann hätte es doch das Gerücht heransgebracht und man hätte doch dem Vater den stillen Gram angesehen, der ohne sichtbaren Kummer seinem Tagewerk nachging. —

Zwei Monate waren so ins Land gegangen, da gab der Postbote eines Tages einen Brief im Wurzerhof ab, der an die Verstorbene adressirt war.

Der Wurzer besah ihn von allen Seiten kopfschüttelnd. Die Handschrift war ihm unbekannt, auch lautete der Poststem- pel „München“, wo er in seinem Leben noch nie gewesen und auch keine Bekannten hatte. Zögernd erbrach er das Schreiben.

Wie vom Witz getroffen sank er in einen Stuhl, als er die Ueberschrift las. „Liebe Mutter,“ stand dort in des Bene- dikts Zügen.

Eine schwere Beklemmung legte sich auf sein Herz. Es war ihm, als wenn ein Toter die Hand aus dem Grabe her- ausstreckte, denn in seinem Herzen hatte er den Sohn begraben

und niemals mehr von ihm zu hören erwartet. Endlich las er das Schreiben, das folgenden Inhalt hatte:

„Liebe Mutter!“

Ich lebe und bin wieder soweit gesund, daß ich mit des lieben Herrgotts Hilfe auf eine vollständige Wiederherstellung rechnen kann. Ziel kann ich noch nicht schreiben, denn mein Kopf war arg zerklüftet und ich kann das Nachdenken noch nicht gut aushalten. Ich konnte Dir nicht Nachricht geben, mein liebes Mutterle, weil ich acht Wochen ohne Besinnung gelegen habe und Herr Wi son, der mich wie einen Sohn ge- pfllegt und behütet hat, meinen Namen nicht kannte. Was geschehen ist, will er selbst aufschreiben, er weiß es besser wie ich, denn mir ist alles wie ein Traum. Mein liebes Mutterle, hoffentlich hast Du nicht trant um mich gegrämt. Jetzt aber kannst' ganz beruhigt sein, denn ich bin wieder heil. Und denk nur, liebes Mutterle, der liebe Herr will mir gar einen großen Haufen Geld geben, daß ich mir einen eigenen Hof gut und gern dafür kaufen kann. Wenn der liebe Vater mir aber jetzt meinen Herzenswunsch erfüllen und die Venei als Schwiegerin aufnehmen will, dann lehre ich gern als Euer getreuer Sohn zurück und will Euch lieben und dienen, so lange uns der liebe Herrgott beisammen läßt. Schreib' nur bald, liebe Mutter, denn es kann noch lange dauern, ehe ich auf die Venei komme und wider fort kann. Ich schließe jetzt, weil ich noch an mein Venei schreiben will. Gräß den lieben Vater und leg ein gutes Wort bei ihm ein für Deinen lieben und getreuen Sohn

Benedikt Wurzer.“

Schweigend drehte der Bauer das Schreiben um und las, was auf der andern Seite stand.

Ein Herr Wilson theilte darin mit, wie der Benedikt am siebzehnten Juni, das war grade der Beerbigungstag der Wurzerin, sein Lebensretter geworden sei. In dem er grade des Be- ges daherkam, als das wildgewordene Pferd, das Herrn Wilson einen schmalen Bergpfad hinauftrug seinen Reiter dicht am Rande eines Abgrunds abwerfen wollte. Benedikt sei wie ein lebend- ger Engel Gottes dazu gekommen, dem Tier in die Bügel gefal- len und habe es so lange festzuhalten vermocht, bis der Reiter absteigen konnte. Er, der arme Benedikt, sei aber von dem rasenden Tier in den Abgrund geschleudert worden. Die Füh- rer hätten ihn nach Stunden für tot herausgetragen. Da sich nach vielen Bemühungen doch noch Lebensspuren in ihm regten, hätten sie ihn vorsichtig auf einer Tragbahre zur Eisenbahnsta-

Das wesentliche Reformen im Torpedowesen bevorzugen, kann nach guten Mittheilungen der Hoff. Btg. als sicher angesehen werden. Die wichtigsten betrifft die Größenveränderung der Boote und die Erhöhung der Fahrtgeschwindigkeit. Die deutschen Torpedoboote, die bisher gebaut und im Dienst gehalten sind, verdrängen 120 bis 150 Tonnen Wasser; die neuesten Boote haben bei einer Länge von 48,2 Mtr. einer Breite von 5,1 Mtr. und einem Tiefgang am Heck von 2,7 Mtr. bei voller Antriebsleistung ein Displacement von 155 Tonnen. Sie führen an Artillerie eine 5 Cm-Schnelladekanone und ein 8 Mm-Maschinengewehr, an Torpedoarmitierung haben sie ein Ueberwasser-Bugrohr und zwei Breitseite-Rohre auf dem Verdeck. Die mit Thormycost-Kesseln versehenen Boote, sollen 25 Knoten laufen können. An Heizmaterial können sie je 30 Td. Kohlen und 7 Td. Theeröl an Bord nehmen. So werthvolle Eigenschaften diese Boote auch besitzen, den Torpedobootszerstörern sind sie nicht gewachsen. Und gerade diese Fahrzeuge sind es, welche die großen Seemächte zu erlangen suchen. Die englische Marine besitzt nicht weniger als 50 „Destrogers“ und 46 hat sie im Bau, Frankreich hat 8, Rußland 28, Deutschland und Italien je 1, Nordamerika 20 und Japan 8 im Bau. Für Deutschland handelt es sich jetzt darum, Torpedofahrzeuge herzustellen, die den Kampf mit Torpedobootszerstörern aufnehmen können. Damit ist noch nicht gesagt, daß für immer der Bau von kleinen Booten aufgegeben werden wird, die für die lokale Vertheidigung und für die nächtliche Beunruhigung des Gegners sehr geeignet sind, sondern es handelt sich zunächst darum, eine Lücke auszufüllen, auf die wiederholt hingewiesen ist. Wenn jetzt Blihdampfer von 300 Tonnen gebaut werden sollen, so heißt das den Bau von Torpedobooten sistiren und mit dem Bau von Torpedobootszerstörern beginnen.

Als Wien wird gemeldet, daß ein fester Plan zur Regelung der politischen Wirrnisse weder in Wien noch in Budapest aufgestellt ist. Fest steht nur das Eine, daß die Deutschen in Oesterreich auf die Unterstützung Ungarns nicht rechnen können, daß also wie immer sich auch die Lage in der nächsten Zukunft gestalten mag, die nationale und staatsrechtliche Stellung der Deutschen keine Befestigung, sicher aber eine Schwächung und Beeinträchtigung erfahren wird. In ihrem Interesse liegt es daher, jede Eventualität einer Verfassungsänderung in Oesterreich hintanzuhalten, und einzig und allein von ihrer Haltung wird es auch abhängen, das endlich, wenn auch nur für kurze Jahre, geregelte Zustände herrschen. Der einzige Ausweg ist, daß die Deutschen mit den Tschechen bezüglich der Sprachenfrage ein Provisorium eingehen. Im Interesse der Deutschen liegt es, in die Schaffung eines provisorischen Sprachengesetzes einzuwilligen, dessen Gültigkeitsdauer bis zum Jahre 1903, dem Ablauf der Handelsverträge festzulegen wäre. Damit wäre wenigstens ein Waffenstillstand geschaffen, während dessen die völlige Regelung der bestehenden Verwickelungen erfolgen könnte.

Der Friede Die Spanier haben nun also definitiv in die amerikanischen Friedensbedingungen eingewilligt, worauf Seitens der beiden kriegführenden Parteien unmittelbar die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet wurde. Amerika hätte es in der Hand gehabt, den Waffenstillstand noch um einige Tage hinauszuschieben und sich in den Besitz Porto Ricos zu setzen, dessen Hauptfestung San Juan jedenfalls verzeuflsten, aber keinen lange dauernden Widerstand geleistet haben würde. Es hat aber vernünftiger Weise auf die Fortsetzung des nutzlosen Blutvergießens verzichtet, als Spanien erklärte, zur Abtretung der Insel bereit zu sein. Die Unterhandlungen bis zum definitiven Abschluß des Friedens, die in Paris stattfinden, werden nur von kurzer Dauer sein und schon in den nächsten Tagen werden die Königin-Regentin sowie Mac Kinley ihre Namensunterschriften unter das Actenstück setzen, das dem wenig rühmlichen Kriege ein Ende macht. Denn wor der Krieg für Spanien unrühmlich, so war er für Amerika sicherlich auch kein Ereigniß, daß der Kriegsmacht der Vereinigten Staaten große Vorbeeren eingetragen hätte. Der ganze Krieg war eigentlich gar kein Krieg, und man hätte sicherlich nicht viel von ihm hergemacht, wenn durch ihn nicht die Handelsinteressen der europäischen Mächte, besonders auch Deutschlands empfindlich gelitten hätten. Aus diesem Grunde, sowie aus rein menschlichen Rücksichten, wird man allenthalben eine besondere Genugthuung darüber empfinden, daß dem Jammerchauspiel, das jetzt etwa 4 Monate lang auf dem Welttheater sich abspielt, ein Ende gemacht wor-

tion getragen und er habe ihn dann weiter in die Klinik gebracht. Dort sei es nun gelungen, den Benedikt durch sorgfältigste Behandlung wiederherzustellen. Die Eltern möchten sich nun nicht mehr grämen, ihr Sohn sei gerettet und er, für den er sein Leben eingesetzt, wolle es ihm lohnen, soweit sich solche That vergelten lasse. Er sei mit Glücksgütern reich gesegnet und wolle den Benedikt so hinstellen, daß er für sein Leben versorgt sei. Am liebsten würde er ihn ganz an sich fesseln und dauernd bei sich behalten, denn er habe den Benedikt als eine so herzensgute Seele kennen und lieben gelernt, daß es ihm ein wirklicher Schmerz sei ihn wieder von sich geben zu müssen, sobald er hergestellt sei. Den Benedikt züge es aber so mächtig nach der Heimath, daß er nicht länger, als unbedingt nöthig zurückgehalten werde. Die Eltern möchten nur bald Nachricht geben und was an ihnen läge, mit Sorge tragen, daß Benedikt's Waut, nach der er in großer Sehnsucht verlange, ungefäumt zu ihm komme.

Als der Wurzer das Schreiben zu Ende gelesen, legte er es kopfschüttelnd und schwer aufatmend aus der Hand und versank in ein langes Nachdenken.

Es war ihm ganz wirt um den Kopf geworden. Was sollte er von der Sache halten? Konnte es anderes als eine Finte sein, die ihn von seinem Verdacht abbringen und ihn glauben machen sollte, wenn Benedikt mit goldstrotzenden Taschen heimkehrte, das Geld stamme von dem abenteuerlichen Freunde her, der in Wirklichkeit gar nicht vorhanden war.

So mußte es sein, und davon würde er so lange überzeugt bleiben, als die Thatsache bestand, daß er bestohlen war und den Benedikt in jener Nacht bei seinem fluchtartigen Rückzug er- tappt hatte.

Als er soweit mit seinen Gedanken gekommen war, kam der Sternwirth plötzlich hereingestürzt, einen Brief in der Hand. „Siehst“, rief er atemlos und ließ sich in einen Stuhl fallen, mit dem Sackuch den Schweiß von der Stirn wischend, „nicht kommt's heraus, was ich immer prophezeit hab', der Benedikt wird sich schon melden. Was sagst' jetzt dazu? Ich seh', Du hast den Brief auch schon bekommen.“

„Was soll ich sagen?“ meinte der Wurzer gelassen. „Eine gottvergessene Finte ist's von dem Bub, der mir weiß machen will, es sei verdientes Geld, wenn er mit vollen Taschen heimkommt, um sich wieder unter meinem Dach zu betten. Mit dem R ichthum meint er gewiß, kann er sich jetzt die Dinerretzen. Aber er soll bleiben, wo er ist!“

(Fortsetzung folgt)

den ist. Der Krieg ist zu Ende, er wird aber von den feindlichen Parteien insofern fortgesetzt, als die Amerikaner jetzt mit den unbootmäßigen Inselbewohnern, die Spanier aber mit der aufrührerischen Bewegung im eigenen Lande zu thun bekommen werden. Besonders schön ist es jedenfalls, daß die Befreier von ihren Befreiten die Amerikaner von den Cubanern noch ganz gehörig werden bekämpft werden, ehe sie sich der durch den Krieg herbeigeführten Neugestaltung der Dinge werden trennen können. Die Cubaner wollen von einem amerikanischen Protectorat so wenig wissen als von einem spanischen, sie verlangen die absolute Autonomie, die ihnen von Washington aus vor der Hand aber noch nicht gewährt werden wird. Daher kann es kommen, daß die spanischen Kämpfe gegen die Aufständischen nunmehr von den Amerikanern aufgenommen werden müssen und daß dürfte am Ende gegen die Insurgenten, welche die bergige Beschaffenheit der Insel und das Klima unterstützt, so wenig ausrichten als vor ihnen die Spanier. Ernster liegen die Dinge freilich noch für die letzteren in Spanien selbst. Der spanische Nationalstolz bäumt sich hoch auf gegen die Nothwendigkeit von Gebietsabtretungen. Da die große Masse zu dem der gegenwärtigen Regierung die Hauptschuld an dem kläglichen Ausgang des Friedens beimißt, so muß man allen Ernstes mit dem Ausbruch einer Revolution in Spanien rechnen, die schon vor dem Kriege drohte, durch diesen aber aufgehalten wurde. Immerhin aber bedeutet die Annahme der Friedensbedingungen für Spanien einen Schritt vorwärts.

Der Krieg um Cuba ist nach Annahme der amerikanischen Friedensbedingungen thatsächlich zu Ende; trotzdem haben auf Porto Riko wohl insofern zu später Benachrichtigung noch kriegerische Actionen stattgefunden. Sogar das Bombardement auf San Juan, die stärkste Festung der Insel, soll noch eröffnet worden sein. Von Ponce aus hat auch der allgemeine Vormarsch der Amerikaner auf San Juan stattgefunden. Man darf wohl annehmen, daß in-wischen von Washington aus der Befehl eingegangen ist, die Feindseligkeiten einzustellen, so daß es bei den Vorbereitungen zu einer entscheidenden Schlacht geblieben, eine solche aber nicht in Wirklichkeit ausgeführt worden ist. — Die spanische Antwort auf die amerikanischen Friedensbedingungen nimmt, wie über London verlautet, in reservirter würdiger Form ohne weitere Erörterungen die Präliminardingungen Amerikas an und erklärt, Spanien beuge sich dem Zwange der Verhältnisse. Es habe nie etwas gethan, um den Krieg zu provoziren, zu dem es wider Willen, um seine Rechte zu vertheidigen, gezwungen worden sei. Eine Note erklärt ferner die Bereitwilligkeit Spaniens, Delegationen zu bestellen, um mit amerikanischen Delegationen eine Regierungsform für die Philippinen zu berathen, und schlägt die Einstellung der Feindseligkeiten vor, um die Verhandlungen zu erleichtern. In Newyork hält man den Krieg deshalb für beendet. Es ist anzunehmen, daß auch General Miles bereits die bezüglichen Ordres empfangen und seine Action auf Porto Riko aufgegeben hat. Wenn nicht auch mit den Insurgenten zu rechnen wäre, würde der officielle Friedensschluß ohne Weiteres erfolgen können. Freilich hat auch die Philippinen-Frage ihre Schwierigkeiten; aber bezüglich dieser dürften sich die Vereinigten Staaten schon aus Rücksicht auf Europa die erforderliche Beschränkung auferlegen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeilen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Ned. Stolp, 10. August 1898.

— X Bervollkommnung des Feuerlöschwesens. Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat sich jetzt in den Besitz eines Mannschafts- und Geräthewagens gesetzt, welcher zur Aufnahme der zum ersten Angriff erforderlichen Lösch- und Rettungsgeräte bestimmt ist und außerdem 10 Sitzplätze für Personen bietet. Bisher mußten sich bei ausbrechendem Feuer die Mannschaften der Feuerwehr am Spritzenhaufe stellen und die Geräte zur Brandstätte schaffen, woselbst sie dann mehr oder weniger erschöpft anlangten. Von jetzt ab finden sich zur Empfangnahme des erwähnten Wagens und einer Spritze, die dann in Gebrauch genommen wird, wenn die Benutzung der Hydranten nicht angängig ist, nur 8 in der Nähe des Spritzenhauses wohnende Feuerwehrleute daselbst ein und fahren von hier zur Brandstätte. Die anderen Organe der Feuerwehr begeben sich hierher, wodurch der erste Angriff des Feuers erheblich beschleunigt wird. Gestern Nachmittag hat Seitens einer hierzu gewählten Commission die Abnahme des Wagens, welcher von der Feuerlöschmaschinen- und Gerätefabrik H. Bräunert in Bitterfeld für den Preis von 1230 Mark geliefert ist, stattgefunden, wobei festgestellt wurde, daß die Konstruktion desselben in allen Theilen den gestellten Anforderungen voll und ganz entsprach. Die mit dem 1735 Kilogramm schweren Wagen auf schlechtestem Straßenpflaster vorgenommene längere Probefahrt fiel ebenfalls zur vollsten Zufriedenheit aus, so daß das Gefährt für seine stete Betriebsfähigkeit die weitgehendste Garantie bietet. Wie wir hören, soll auch der hiesige Unternehmer, der die Pferde zur Beförderung von Wagen und Spritze zur Brandstätte contractlich übernommen hat, Anschluß an den elektrischen Feuermelder erhalten.

— X Schwere Diebstahl. Ein in der Hospitalstraße wohnendes Dienstmädchen fand bei seiner Rückkehr aus einem Badort, daß ihm aus einer verschlossenen Kammer ein Kleid, ein Rock und Strümpfe im Gesamtwerthe von 20 Mark und aus einer gleichfalls verschlossenen Kommode 3 Mark entwendet waren. Die Schlüssel befanden sich auch nach dem Diebstahl in ordnungsmäßigem Zustande, woraus erkannt wurde, daß hier Nachschlüssel verwendet worden waren. Nachdem der Diebstahl der Polizei zur Kenntniß gekommen war, wurde ein Theil der gestohlenen Sachen über Nacht an der Thüre der Bestohlenen niedergelegt. Als Diebin ist das Dienstmädchen Marie R., welches in demselben Hause wohnt, ermittelt worden. Dieselbe ist geständig, den Diebstahl mittels Nachschlüssel ausgeführt zu haben. Da sie heute dieser Straftat wegen von ihrer Herrschaft entlassen wurde, mußte sie wegen Fluchtverdachts dem Gericht zugeführt werden.

— ? Waldbraub. Am Sonntag den 7. d. Mts. Nachmittags gegen 5 Uhr entstand in der der Stadt Stolp gehörigen im Schutzbezirk Stridershagen belegenen Schonung an dem Fußwege nach dem Saatkamz ein Waldbrand, der aber bald von den in Grasbruch wohnenden Forstarbeitern bemerkt und gelöscht wurde. Das Feuer hat auf ca. 20 □m Fläche den darauf stehenden Bestand vernichtet. Nach den angestellten Ermittlungen liegt wahrscheinlich fahrlässige Brandstiftung vor.

— ? Ueberfallen. Am Sonntag den 7. d. Mts. ist der Bäckerjohn Rudolph Potraz zu Darfow von mehreren Personen überfallen und derart mittels Messer zugerichtet worden, daß er in das Johanniter-Krankenhaus zu Lauenburg geschafft werden mußte, woselbst er besinnungslos darniederliegt. Die Untersuchung gegen die Thäter ist eingeleitet.

— ? Blisfischlag. Am 8. d. M. zwischen 3 und 4 Uhr Morgens hat der Bliß in den zum Rittergut Klein-Ros-

sin gehörigen Schafstall eingeschlagen. Es wurden 6 Küllerschafe erschlagen, während zwei andere zwar betäubt, aber am Leben blieben. Es sind ferner 60 Dachsteine, mehrere hölzerne Pfannen, außerdem der im Giebel stehende Stahlgiebel und Querriegel zersplittert.

— Die Kosten der Reichstagswahl in Pommern für die Socialdemokratie haben nach der im Stettiner „Volkboten“ gegebenen Abschätzung 9451,40 M. betragen. Eingekommen sind 10664,74 M.

— De st ä t i g t. Die Wahl des Bürgermeisters von Regie- Leba zum Bürgermeister der Stadt Stallupönen ist vom Regie- rungspräsidenten zu Gumbinnen bestätigt worden. La b e s, 6. August. [Zum Zwede der Bürgermei- sterswahl war zu heute Nachmittag eine Versammlung der Stadt- verordneten einberufen. Gleich im ersten Wahlgange wurde Herr Bürgermeister Babenzin aus Schweinitz in Sachen ge- wählt, auf den sich sämmtliche 21 abgegebenen Stimmen ver- einigten.

R ö s l i u, 8. August. [Ein schnurriger „Boylott“ ist im benachbarten Baderdors Nest im Werle. Es wird dort näm- lich, wie uns mitgetheilt wird, unter den Hausbesitzern, fast ausschließlich Fischern, ein Ring gebildet, um die hiesigen hiesigen Lehrer zu boycottiren, das heißt ihnen für die Zukunft in- der Badzeit keine Wohnungen mehr zu vermieten. Der Zweck ist angeblich folgender: Es trifft sich seit Jahren immer so, daß sobald die Sommerferien eingetreten und die hiesigen Lehrer die Ostseebäder übergesiedelt waren, die Regenperiode sich ein- stellte und so lange anhielt, als die Lehrer draußen waren. Der wirkliche Grund dürfte aber wohl der sein, daß die Lehrer hoffen, von den Badegästen aus den größeren Städten, näm- lich den Berlinern, höhere Miethe zu erzielen. (Rösl. Bl.)

St e t t i n, 8. August. [Das Hofmarschallamt hat in Folge der Einladung des Kaisers zur Eröffnungsfeier des neuen Hafens angefragt, ob es möglich sei die Eröffnung bereits am 23. September stattfinden zu lassen, da dies der einzige Tag sei, an welchem es dem Kaiser möglich sei, der Einladung folgen. Seitens des Magistrats ist eine bejahende Antwort er- theilt worden. Es wird jetzt mit vermehrten Kräften daran ge- arbeitet, die Hafenanlagen möglichst zu fördern. Ob die Er- öffnung des Manzel-Brunnens an demselben Tage stattfinden kann, ist noch nicht ganz sicher, es soll jedoch versucht werden, dies zu ermöglichen. Es ist bereits mit der Aufstellung der Felsen begonnen worden, die etwa zu Ende dieses Monats ab- endet sein dürfte.

Ein Brief aus der Stadt.

Lieber Freund! Du willst in die Stadt ziehen und meinst, da wärdest Du Dein Glück finden; der Verdienst wäre besser und man könne es eher zu etwas bringen, als auf dem Dorfe. Nun kenne ich ja die Verhältnisse bei euch daheim und weiß, wie es auch seit 15 Jahren hier in der Stadt. Du hast ganz recht, die Löhne in Eurem Dorfe sind viel geringer als hier; ich zahle dir täglich 3,50—4 M.; Du wirst es vielleicht nur auf 2 M. bringen. Aber Du darfst mir glauben: ich komme 2 M. obwohl ich sparsam und nüchtern bin und keinen Pfennig unnöthig ausgabe.

Wie das kommt? Ja, siehst Du, da ist mancherlei beim Schulb. Bei mir gehen die Ausgaben schon früh morgens bevor ich nur einen Pfennig verdient habe; denn da ich einen weiten Weg nach der Fabrik habe, so muß ich mit der Bahn fahren und eben so abends zurück, da sind schon 20 M. weg. Du hast Dir einen Ader gepachtet und hast einen Garten, den Du selber bebaut. Deine Frau hält sich zwei Ziegen, Du hast Deine Kinder gute Milch, und Deine paar Hühner sorgen Dich mit Eiern, Du kaufst Deine Kartoffeln selber, Du machst Dir ein Schwein. Ich dagegen muß alles kaufen, alles mit barem Gelde kaufen, jede Kartoffel und jede Rübe und jeden Schoppen Milch; das einzige, was wir selber bauen, — der Schnittlauch, den meine Frau im Topfe pflanzt. Glaubst Du nun wohl, daß meine Mehreinnahme durch Mehrausgabe völlig verschlungen wird?

Und dann — die Wohnung! 200 Mark muß ich zahlen, während du noch nicht ganz 100 Mark zahlst! Du hast vorher als ich sagte, daß ich mit der Pferdebahn nach der Fabrik fahren im stillen gefragt: Ja, warum nimmst du dir denn keine Wohnung in der Nähe der Fabrik? Warum? Weil in jenem Viertel eine anständige, freundliche Wohnung für einen Arbeiter unerschwinglich theuer ist, und in ein Loch mag ich nicht. Was giebt es für Höhlen, welche Wohnungen genannt werden? Du wohnst ja, ich weiß es, gerade auch nicht wie ein Bräutigam, das heißt bloß Wohnstube, Schlafzimmer und ein Kämmerchen für deine wachsende Familie schier zu wenig; auch wird der Wind immer noch durch die alten wackeligen Fenster wehen. Aber, Freund, klage nicht! Du hast doch etwas in der Tasche und Fülle, was in der Stadt viele wohlhabende, geschweige denn arme Leute entbehren müssen: Luft, gute reine, köstliche und Licht, helles, glänzendes Sonnenlicht!

Wenn du im Sommer morgens aufwachst, scheint die liebe Gottesonne schon ins Zimmer hinein, und sie verbleibt die Fenster nicht mehr bis tief am Nachmittag! Wie schön! Sündhaft theure Wohnungen in der Stadt trifft jahraus jahrein kaum ein einziger Sonnenstrahl! Denn sie liegen oft im Schatten, die Fenster gehen in einen Hof, und die Küchenfenster sind das einzige „Grün“, das man zu Gesicht bekommt. Seltener liegen sie sogar halb unter der Erde und sind mehr als menschlichen Wohnungen ähnlich! Und dann — die Luft! Wenn du morgens die Fenster aufmachst, wie wohl thut dir die reine, erquickende Luft! Und die Arbeit auf dem Acker, im Garten! — dabei bleibt der Mensch gesund! Wenn ein Arbeiter gegen an die städtischen Hinterhaus-Wohnungen oder an einen mit Delbunst erfüllte Fabrik denke und an all den Rauch, den Ruß und Staub; wahrlich, da beneide ich euch Dörfler um nichts so sehr, als um eure gesunde Luft. Wenn ich heute noch etwas vor der Wahl stände, ich bliebe schon der Luft zuliebe auf dem Dorf und würde dabei gewiß 10 Jahre älter.

Nun eins noch! Du schreibst, daß auch der ledige Arbeiter seine Militärdienstzeit zurückgelegt hat, in die Stadt ziehen. Ich möchte ihm bringend abrathen. Es hält für junge Leute schwer, sehr schwer, den vielen sittlichen Gefahren zu entgehen, von denen sie in der Stadt bedroht sind. Aber auch Du, Du gegen die Gefahren der Stadt durch Deine festen religiösen Grundzüge gewappnet bist, rathe ich: bleib, wo Du bist! Du gut, so fize feste; alter Sit, der ist der beste.“ Damit befohlen! Stets Dein B.

Handel. Gewerbe. Arbeitsmarkt.

— Gegen die Streikführer wird jetzt eine gerichtliche Vorgegangen. Von der Flensburger Polizei ist einem streikenden Tischlergesellen folgende Verfügung zugestellt worden. Da der gründeter Verdacht vorliegt, daß Sie lediglich zu dem Zweck

Stettin, 9. August. Meteor. Schön. Barometer 758 Mm. Thermometer + 19 Grad Wind SW. Nachts Gewitter und Regen.

Termin in Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl: zuverläßige Notirungen nicht zu ermitteln.

Berlin, 9. August. In Getreide etc. fanden keine Notirungen statt. Spiritus loco 70er 54.30 amtlich Markt bezahlt (voriger Cours 54.40), Hafer — bezahlt (voriger Cours 73.40).

Table with columns for 'Preuß. Centr.-Bank', 'Pomm. Pfandbriefe', 'Ostpreussische', 'Pomm. Hypothekbr.', 'Disco-Command.', 'Deutsche Paul.', 'Dtsch. Reichsanleihe', 'do.', 'do.', 'Consolidirte Anleihe', 'do.', 'do.', 'Staats-Schuld.', 'Wechsel 4', 'Bomb. 5%', 'Imperialis per 500 Gr. f.', 'Englische Banknoten', 'Französische Banknoten', 'Oesterreich. Banknoten', 'Russische Noten 100 R.', '100,10 B.', '90,70 B.', '99,60 B.', '—', '—', '100,50 B.', '95,75 B.', '92,80 B.', '102,60 B.', '108,25 B.', '20,37 B.', '16,22 B.', '16,19 B.', '—', '—', '—', '—', '20,38 B.', '80,95 B.', '170,20 B.', '216,20 B.'.

Zinsfuß der Reichsbank.

Die nachbenannten Pachtstücke a) die Gymnasialbaugildebewiese, b) Parzelle 14 am sog. Schwarzsee, c) Wiesenparzelle beim Gymnasium sollen, da auf dieselben in dem Termin am 3. d. Mts. nicht genügende Gebote abgegeben sind, anderweit in dem auf Sonnabend, den 13. d. M. Vormittags 10 Uhr in unserm Stadtsekretariat, Rathhaus Zimmer 13 anberaumten Termin verpachtet werden, zu welchem Pachtliebhaber eingeladen werden.

Stolp, den 5. August 1898. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 120 bis 150,000 Klg. bester schlesischer Steinkohlen soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Kohlen müssen in den Monaten September 1898 bis einschl. März 1899 nach Bedarf in Waggonladungen jedesmal innerhalb 10 Tagen nach Bestellung frei Schlachthof geliefert werden.

Unerbittungen mit Preisangabe sind bis zum 17. August an die Schlachthof-Direction einzureichen. Stolp, den 10. August 1898. Der Magistrat.

Städt. Schlachthof.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau Johanna Feldmann geb. Schayo (Ehefrau des Moritz Feldmann) hier, wird heute am 10. August 1898 Vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Bankier Wilh. Zander hier wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 4. September 1898 bei dem Gericht anzumelden.

Konkursverfahren.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 8. September 1898 Vormittags 11 1/2 Uhr. — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 30. September 1898 Vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 36 — Termin anberaumt.

Rönlighes Amtsgericht zu Stolp.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 12. August d. J. Mittags 12 Uhr werde ich in Al.-Gausen, Vers.-Ort beim Gemeindevorsteher: 1 weißblaue Sterke, 5 alte und 40 junge Gänse öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Silgradt, Gerichtsvollzieher, Fruchtstraße 26.

biten Trümmerhaufen; die Frau und ein Kind erlitten schwere Verletzungen. Ein auf dem Rhein befindliches, mit 200 Personen besetztes Schiff konnte mit knapper Noth das Ufer erreichen. Von dem großen Lagerhaus des neuen Holfhafens wurde der ganze Dachstuhl weggerissen. Der Rheinstrom war eine Zeit lang mit Holztrümmern bedeckt. Ein Spaziergänger wurde vom Sturm erfasst und in den Strom geschleudert. Ein Dammbau wurde umgeworfen, und die Trassen trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Starke Eichbäume liegen enturzelt da. In allen von dem Orkan heimgesuchten Orten herrscht große Noth, da meistens kleinere Leute von dem Unwetter betroffen sind. Zur Hilfeleistung sind Pioniere entsandt.

Es ist bemerkenswerth, daß die Reitermädchungen des Besuchs, welche sich am 3. Juli 1895 öffneten, wiederum gewaltige Lavamassen hervorstoßen. Inzwischen ist weiter festgestellt, daß der Centraltrater ebenfalls "arbeitet". Die ausgeworfenen Steinmassen sind kolossal. Des Abends soll der Anblick des Besuchs ein ungemein majestätischer sein. Die Lavamassen rollen wie die Muffströme den Berg hinunter und stauen sich an den vorgelagerten Bergvorsprüngen.

Ein Vorfall, der lebhaft an die Handlung der Oper "Bajazet" erinnert, wird aus Oberungarn gemeldet. In die Detschkeit Boborella kam vor einigen Tagen ein wanderndes Ehepaar, das mit seinen Darbietungen, "auf dem Gebiete der Magie" das Volk unterhielt. Das Weib war jung und wunderschön, und der "Bauberer" glaubte Grund zu haben, auf seine Verfaß- und Lebensgefährtin eifersüchtig zu sein. Die Eifersucht des Gatten führte am Sonntag zu einer schauererregenden Scene. Nach einem hinter den Kulissen geführten heftigen Wortwechsel kam das Ehepaar auf die Bühne, um vor dem zahlreichen Publikum die Vorstellung zu beginnen. Da ergriff der Gatte ein langes Messer und erstach seine Frau, die bewußtlos zusammensank und sofort starb. Der Mörder versuchte nach verübter That sich selbst zu entleiben; doch die herangeeilten Leute entrieffen ihm das Messer und übergaben ihn der Gendarmerie, die ihn dem Gericht einlieferte.

Neue Nachrichten.

Bosen, 9. August. Die Minister v. Miquel und v. d. Rode sind heute Nachmittag 2 1/2 Uhr wieder nach Berlin abgereist.

Hamburg, 9. August. Die "Hamb. Nachrichten" melden: Professor Schwening hatte den Tod Bismarcks noch um Mitternacht an den Kaiser telegraphirt. Die gemeinsame Anzeige des Hinscheidens seitens der beiden Söhne des Fürsten ist dem Kaiser am anderen Morgen in Bergen zugegangen.

Telegramme der "Stolper Post". Cassel, 10. August. (Wolffs Bureau) Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind heute Mittag 12 Uhr 10 Min. nach Plön abgereist.

Washington, 10. August. (Wolffs Bureau.) Mac Kinley hatte eine Unterredung mit dem französischen Botschafter Cambon, welche 1 Stunde und 10 Min. dauerte und um 7 Uhr Abends beendet war. Ueber den Verlauf der Unterredung verlautet nichts.

Paris, 10. August. (Wolffs Bureau.) In der Eiterhahzfrage wird ein neuer Conflict erwartet.

Freund der Hausfrau wird Dr. Zeifepulver vielfach genannt, weil kein anderes Waschmittel so vorzügliche Eigenschaften in sich vereinigt, als gerade dieses. Man erzielt damit blendend weiße Wäsche unter größter Schonung derelben. Ueberall käuflich.

Marktberichte.

Getreidepreisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 9. August wurden gezahlt per Tonne den Besten: Stolp: Weizen 180-185, Roggen 130-135, Hafer 150, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln 60 M. Neustettin: Weizen —, Roggen 150, Hafer —, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln 60. Kolberg: Weizen 185-200, Roggen 155-160, Hafer 155-160, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln 48-54. Naugard: Weizen —, Roggen 125-138, Hafer 140-160, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln 40. Stettin: Weizen 155-160, Roggen 130-134, Hafer 142-145, Raps 205-215, Rübsen 205-212, Kartoffeln — M. Anklam: Weizen 190-202 1/2, Roggen 128-135, Hafer 150-165, Raps 212-215, Rübsen 205-216, Kartoffeln 35-48 M. Straßund: Weizen —, Roggen 145, Hafer —, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln —. Plag Stettin nach Ermittlung: Weizen 160, Roggen 134, Hafer 146, Raps 205-216, Rübsen 205-212 M. Plag Stolp: Weizen 185, Roggen 135, Hafer 150, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln 60 Mark. Plag Anklam: Weizen 190, Roggen 133, Hafer 150, Raps — M. Plag Danzig: Weizen 184-202, Roggen 127-132, Hafer 158 M. Plag Berlin nach Ermittlung: Weizen 191, Roggen 136, Hafer 160 Mark. Weltmarktpreise.

Es wurden gezahlt 100 Berlin in Mark per Tonne incl. Fracht, Zoll und Spesen in Newyork Weizen 175 00, Liverpool Weizen 180,75, Dnissa Weizen 174,50, Riga Weizen 177,00, Newyork Roggen 140,10, Dnissa Roggen 142,50, Riga Roggen 147,75 Mark.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

Amlicher Bericht der Direction. (Telegramm der "Stolper Post"). Berlin, 10. August 1898 Zum Verkauf standen: 222 Rinder, 7250 Rälber, 1544 Schafe, 7135 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark bezw. für 1 Pfd. in Pfg.; Rinder: Döfene: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt —; b) junge fleischige nicht ausgemästete und ältere, ausgemästete —; c) mäßig genährte, junge und gut genährte, ältere —; d) gering genährte jeden Alters 47-50; — Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths —; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere —; c) gering genährte 44-50 — Färsen und Rälber: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt —; b) mäßig genährte Färsen und Rälber —; c) gering genährte Färsen und Rälber 46-50; — Kälber: a) feinste Rastkälber (Bollmüchsmast) und gute Saugkälber 64-66; b) mittlere Rastkälber und beste Saugkälber 58-62; c) geringe Saugkälber 52-55; d) ältere gering genährte Rälber (Fresser) 43-45 — Schafe: a) Rastkälber und jüngere Rastkälber 61-64; b) ältere Rastkälber 56-60; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Westschafe) 50-55; d) Hottsteiner Niederungsschafe —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht M. — Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kg. — mit p. L. Taxa-Abzug: vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/2 Jahre alt a) im Gewicht von 220-300 Pfd. und b) über 300 Pfd. lebend (Räfer) —; c) fleischige Schweine 58-59, d) gering entwicelte 55-57; e) ferner Sauen und Eber 54-57 Mark. Verlauf und Tendenz des Marktes: Vom Rinderauftrieb blieben 90, vom Schafauftrieb 940 Stück un verkauft. Der Rälbermarkt verlief langsam, der Schweinemarkt ruhig, dürfte aber geräumt werden.

Büchertisch.

Ein deutscher Edelhund. Der sogenannte Hundesport, d. h. die Pflege und Züchtung echter Rassen, die in England so hoher Blüthe steht, kommt in neuerer Zeit auch in Deutschland mehr und mehr in Aufnahme. Die Einbürgerung der unverhältnismäßig hohen Hundesteuer vermochte der Verbreitung des Hundes keinen Abbruch zu thun, sie hat nur dazu beigetragen, das die oft abscheuliche häßlichen Bastard- oder Mischlinge, welche früher allenthalben ihr Unwesen auf der Straße trieben, mehr und mehr zu verschwinden beginnen. Ist auch die Verbreitung der Rassehunde mit Feuer und Schwert zu begründen, so ist es doch bedauerlich, daß gerade unter den Vozughunden die fremden Rassen allenthalben eine so große Vorzugung genießen. Gütlich die deutsche Hundeseunde mehr Nationalstolz, so würden die tolle Jagd nach fremden Hunden aufgeben, die oft nur Nennhunde sind, und würden dafür sorgen, daß die geistig hoch stehenden deutschen Rassen vor dem Verderben und Aussterben bewahrt bleiben. Der deutsche Hrien- oder Schäferhund, und intelligenter Rassen, wird leider ebenso wie sein Herr, nicht zum Vozughund macht und sich seiner annimmt, wie man sich seines durchaus minderwertigen Velters, des schottischen Schäferhundes, angenommen hat. Die hervorragenden Charaktereigenschaften des deutschen Schäferhundes als einen wahrhaft albeliebten illustrierten Familien-Zeitschrift "Der Gute Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des vierzehntägigen 40 Pf.) veröffentlicht. Auch die übrigen Darstellungen dieses Festes beanspruchen allgemeines Interesse. "Der spanische Kronprinz Don Carlos mit seiner Gemahlin", "Die keramische Schule in Banzlau", "Vom amerikanisch-spanischen Kriegshauptplatz", "Preisgedächtnis Hochzeitsmählchen", "Kosibace Orshiden", "Am Südpol", "Der neue Hauptbahnhof in Dresden", "Salzschiff auf der Traun", "Feierübung deutscher Seelabetten" u. s. w. sind größtentheils reich mit Illustrationen versehen. Auffällig ist die unter Wiffen mannigfach bereichern. Besonders festlich ist der Illustration Schmuck des Festes, dem auch die neueste Schöpfung des bekannten Biedercomponisten Hans Herrmann beiliegt. Die Gratisbeilage "Illustrirte Klaftebibliothek" setzt Vulters "Die letzten Tage von Pompeji" fort und die Abtheilung "Für unsere Frauen" zeigt sich auch in diesem Hefte wieder als eine Fundgrube von praktischen Einrichtungen in Hauswirtschaft, Gesundheitspflege, Haus- und Zimmergärtnerei, Hauszucht u. s. w.

Allerlei.

Berlin. Weibliche Verate beider Sittenpolizei. Die "Berliner Arzte-Correspondenz" schreibt in ihrer neuesten Nummer: Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat der preussische Minister des Innern, Freiherr von der Rede, jüngst eine Verfügung erlassen, wonach künftighin zur Untersuchung derjenigen weiblichen Personen, die zum ersten Mal der Sittenpolizei eingeliefert werden, eine "Arztin und Sachverständige" angestellt werden soll. Es schweben bereits Verhandlungen mit Fr. Dr. Bluhm, Frau Dr. Blüh u. s. w., und in Kürze soll eine von ihnen mit dieser Stellung betraut werden. Es wird geplant, diesen weiblichen Arzt gleichsam als Assistentin des angestellten Polizeiarztes fungiren zu lassen. Auf diese Weise hofft der Minister die Unzufriedenheit die allenthalben im Publikum über die in den letzten Monaten mehrfach vorkommenen Mißgriffe von Criminalbeamten herrscht, dämpfen zu können. Die "Berliner Arzte Correspondenz" macht darauf aufmerksam, daß die Verfügung des Ministers mit dem § 29 der Reichsgewerbeordnung im Widerspruch steht, wonach als Arzt sich nur bezeichnen darf, wer von einer vom Bundesrathe bezeichneten Reichsbehörde auf Grund eines Nachweises der Befähigung die Approbation erhalten hat, und nur Personen, welche diese von einer deutschen Behörde ausgestellte Approbation besitzen, Seitens des Staates oder einer Gemeinde als Arzte anerkannt oder mit amtlichen Funktionen betraut werden dürfen. Das genannte Blatt fordert deshalb die Berlin-Brandenburgische Ärztekammer auf, bei der zuständigen Behörde auf die Ungesetzlichkeit der Verfügung hinzuweisen und deren Aufhebung zu beantragen, damit nicht auf dem Umwege eine Einrichtung geschaffen werde, welche der Gesetzgebung mit Absicht unmöglich gemacht hat.

Ein Pariser Sammler und Händler hat bereits ein Verzeichnis der in seinen Pabern befindlichen Bismardbriefe an die hervorragendsten Sammler aller Länder versandt. Weit über 400 Briefe, die bis in die Jugendzeit des Fürsten reichen, sind darin aufgeführt. Es ist erklärlich, daß ganz gewaltige Preise für solche Briefe gefordert werden, bis zu 500 M. und mehr. Die einfache Unterschrift unter einem Briefe wird z. B. mit 20 M. bis zu 100 M. bezahlt. Der diplomatische Lehrmeister Bismarck's war, wie der Fürst selber einmal im Reichstage erachtete, ein Berliner Kürschnermeister. Bismard wollte als Votbesagtem Kürschnermeister suchte er sich einen Pelz aus. Als der Meister einen allerdings nicht ganz niedrigen Preis für das prachtvolle Kleidungsstück bezeichnete, entgegnete Bismard: "Liebster Herr, Sie scherzen wohl?" — "In's Jeschäft nie", lautete die lakonische Antwort. — "Sehen Sie, meine Herren" — bemerkte der Fürst unerschallendem Gelächter des Reichstags — "das war die einzige große Lehre, die ich jemals während meiner Laufbahn als Diplomat erhalten habe, aber ich habe sie mir für mein ganzes Leben gemerkt und sie stets befolgt". Ueber das Gewitter wird aus Köln weiter berichtet. Am schlimmsten hauste das Unwetter in Bayenthal, ten ein Bild grauenhafter Verwüstung. Namentlich das in vier Minuten durch den gewaltigen Sturm in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Hauptgebäude der großen Bayenthaler Maschinenfabrik sind total zerstört; sämtliche Maschinen sind zertrümmert, so daß der Betrieb gestört ist. Zahlreiche Personen sind schwer verletzt; viele Privathäuser theilweise, andere vollständig zertrümmert; mehrere Leitungen eines Beizunges wurden verwundet. Der Kirchthurm stürzte herab, das Schindach flog dreißig Meter weit; die Wände des Schulhauses

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Johannes Voigt Danzig eine Tochter. Herrn Schiffbau-Ingenieur Carl Jäncke (Danzig) eine Tochter.

Freibank.

Donnerstag Nachmittag 3 Uhr, Verkauf von gekochtem tuberkulösem Rindfleisch à Pfund 30 Pfennig
Die Schlachthof-Verwaltung.

Verdingung.

Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer-, Steinmetz-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Klempner-, Eisen-, Ofen- und Malerarbeiten für den Bau eines Wohnhauses für 6 Familien mit Nebengebäude auf dem Bahnhof Bollbrück soll auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung ungetheilt verdingen werden.

Angebots-Bordrude, Verdingungs-Anschläge, Massenberechnungen, Bedingungen und Zeichnungen sind während der Dienststunden im Dienstzimmer der unterzeichneten Betriebs-Inspektion einzusehen und für auf 2,50 Mark zu beziehen.

Ebenfalls findet am Donnerstag, den 25. d. Mts. Vormittags 10 Uhr die Öffnung der Angebote statt.

Bewerber wollen ihre Angebote bis dahin versiegelt und postfrei mit der Aufschrift: „Angebot auf Uebernahme der Arbeiten für ein Wohnhaus in Bollbrück“ an genannte Stelle einreichen. Zuschlagsfrist 14 Tage.
Stolp, den 9. August 1898.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I.

**Donnerstag
frische Hausmacher,
Blut- und Leberwurst
empfehlen**

F. Donzer, Reuthorstr.

In dem Concurs über das Vermögen der **Carl Bahr'schen** Eheleute soll die Schlussverteilung erfolgen. Bei einer verfügbaren Masse von M. 1145,85 sind zu berücksichtigen M. 7.60 bevorrechtigte u. M. 6433,75 Forderungen ohne Vorrecht. Das Verzeichniß der zu berücksichtigenden Forderungen nebst Vertheilungsplan ist auf der Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts niedergelegt.
Stolp, den 9. August 1898.

**Wilhelm Zander,
Concursverwalter.**

Die zur **Hanckel'schen** Concursmasse gehörige **Ladeneinrichtung** will ich freihändig verkaufen. Meldungen zur Besichtigung sowie Angebote werden in meinem Comtoir, Wasserstraße 4, entgegengenommen.

**Wilhelm Zander,
Concursverwalter.**

Dampfdresch-Apparat

von **Garret Smith & Co.**, empfiehlt zur leichweisen Benutzung
Emil Freundlich,
Stolp i. Pom.

20. Marienburger

Pferde-Lotterie.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß vom 9. Juni 1898.
Ziehung am **15. September 1898.**
3260 Gewinne im Gesamtwert von **100 000 Mark.**
Erster Hauptgewinn:

1 Landauer mit 4 Pferden.

Nur 200000 Loose.	GEWINN-PLAN:	Nur 200000 Loose.
1 Hauptgew.	1 Landauer m. 4 Pferden i. W. v.	10000 Mk.
1 Hauptgew.	1 Kutsch-Phaet. m. 4 Pferden	6000 Mk.
1 Hauptgew.	1 Halbwagen mit 2 Pferden	4500 Mk.
1 Hauptgew.	1 Jagdwagen mit 2 Pferden	3500 Mk.
1 Hauptgew.	1 Coupee mit 2 Pferden	2400 Mk.
1 Hauptgew.	1 Selbstfahrer mit 2 Pferden	1500 Mk.
1 Hauptgew.	1 Sulky mit 1 Pferd	1000 Mk.
1 Hauptgew.	1 Parkwagen mit 2 Ponnies	1200 Mk.
1 Gewinn = 2 Paßpferde		1500 Mk.
1 Gewinn = 1 Paar gefattelte u. gezäumte Reitpferde		2300 Mk.
(Damen- und Herrenpferd)		
4 Gew.	gefattelte u. gezäumte Reitpferde i. W. v.	4400 Mk.
68 Gewinne	Reit- und Wagenpferde i. W. v.	37000 Mk.
10	erstklassige Damen- und Herren-Fahrräder	2000 Mk.
4	Gewinne Goldene Medaillen zu je 100 Mark	400 Mk.
100	Gewinne Goldene Medaillen zu je 20 Mark	2000 Mk.
2100	Gewinne Silberne Medaillen zu je 5 Mark	10500 Mk.
964	Gewinne besteh. aus Luxus- u. nützlichen Gebrauchsgegenständen.	

3260 Gewinne im Gesamtwert von **100 000 Mark.**

200000 Loose à 1 Mark

zu beziehen durch

**F. W. Feige's Buchdruckerei,
Stolp i. Pomm.**

Das zur **E. M. Kowald'schen** Concursmasse gehörige
Waarenlager bestehend in
**Kleiderstoffen, Tuchen,
Leinen, Bettzeugen, Parchends,
Damen-Mänteln, Jaquettes,
Anzügen für Kinder,
Schürzen,
Jupons, Unterkleidern,**

Umhängen, Besäen u. s. w.

soll **werktäglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags** im Geschäftslokale, **Reuthorstraße 25,** zu billigen Preisen gegen Baarzahlung verkauft werden.

**Der Concursverwalter,
Max Feige.**

Wer Stelle sucht, verlange unsere
Allgemeine Balanzen-Liste.
W. Girsch, Verlag Mannheim.

Freitag, den 12. August Vormittags 10 Uhr wird die **Coser häuerliche**

Jagd

auf 2 Theile in der Wohnung des Gemeindevorsteher **Weiss** meistbietend verpachtet werden, das nähere wird im Termin bekannt gemacht werden.

Weiss, Gemeindevorsteher.

4 gut erhaltene

Arbeitschlitten zum Langholzfahren einzurichten, nebst den dazu gehörigen **kleinen Schlitten** sind preiswerth zu verkaufen.
A. Schlawin, Zimmermeister.

2 Wanduhren, eine mit Gehäuse billig zum Verkauf bei **Domaröse, Fabrikstraße 14.**

Saubere
Aufwärterin für den Vormittag von sofort gesucht.
Stephansplatz 4, 1.

Ein eheliches
Dienstmädchen wird zum 1. October verlangt, (vom Lande bevorzugt).
Wollmarktstraße Nr. 19.

Kräftiger Laufbursche gesucht.
Hospitalstraße 22.

Ein **Gärtner,** der zugleich Jäger ist, findet zum 1. October Stellung in
W. Buckow bei Laßig, Kreis Schlawe.

Eine Wohnung in der Bahnhofstraße von 5 Zimmern und Zubehör zum 1. October zu vermieten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.



1500

starke pommerische Gänse

lade am **Donnerstag, den 11. August**

hier aus und stehen dieselben am **Sonnabend** auf dem Viehmarkte billig zum **Verkauf.**

Paul Schulz.

Goldene Medaille
Posen 1895.

Silberne Medaille
Königsberg i. Pr. 1895.

Seefeldt & Ottow, Stolp i. Pom.

Gegründet 1874.

Stolper Steinpappen- u. Dachbed-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe- u. Carbolinum-Fabriken, Fabrik für Cement-Dachfalzziegel.

Specialität:

Ausf. v. **Neudeckungen u. Reparaturen** aller Bedachungsarten. Ausführung von **Isolirungen und Abdeckungen** jeder Art. Lieferung **sämmtlicher Fabrikate zu Fabrikpreisen** unter Angabe **sachgemäßer und nützlicher** Verwendung. **Praktische Rathschläge** ertheilen **bereitwilligst** unentgeltlich. **Spezialgeschäfte** unter unserer Firma bestehen in **Deutsch-Eyland, Westpr. Königsberg i. Pr. Posen seit 1878. Dirschau seit 1895. seit 1885. seit 1891.**

Lebensversicherungs-Gesellschaft

zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsgesellschaft:

69260 Personen und 512 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 158 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 107 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1898

42 % der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten **Lebensversicherungs-Gesellschaften.** — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Anstunft ertheilen gern die **Gesellschaft,** sowie deren Vertreter **Bankhaus Lemme & Zander.**



**Dr. Thompson's
Seifenpulver**

ist das beste

und im Gebrauch

billigste u. bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf ven Namen „**Dr. Thompson**“ und die Schutzmarke „**Schwan**“.

Niederlagen in Stolp: Gust Abt Nachf., A. J. Birr, A. P. Hillebrandt, R. Hundtesser, Fedor John, A. Kebschull, A. Lemme & Co., E. A. Nietardt, A. Nkrant, Hans Raddatz (Germania Drogerie), Louis Raddatz, Aug. Ruffmann, Jul. Schweitzer, O. Tillack, Alb. Treichel, Emil Wagner, H. Weiss, Gebr. Ladisch Nachf., L. W. Technow.

Restaurant Plantage.

Morgen, Donnerstag, den

11. August Abends 8 Uhr:

**Großes
Militär-Concert.**

Entree 25 Pfennig.

Bartholomäus



Jeden Montag, Dienstag

Donnerstag sind

gute ostpreussische

Futter-schweine

auf unserem Viehhofe, Hospital-

straße 16, recht billig zu haben.

Gebrüder Homburg

Der leidenden Menschen

bin ich gern bereit, ein Getränk

Medizin noch (Geheimmittel) nach

geltlich namhaft zu machen, nach

ich alten 73 jährigen Mann

12 jährigen Magenbeschwerden,

losigkeit und schwacher Verdauung

freit hat. **Meyer, Lehrer**

Hannover, Grasweg 13.

Geruchlos

Carbolinum

Gewöhnliches

Carbolinum

Pommerischen

Kienthee

offeriren

Seefeldt & Ottow

Dachpappenfabrik

Kiefern- und nussbaum

Spinde

offerirt **Constantin Döber**

Hospitalstraße 22.

Braunbier

per Liter 10 Pf.

Doppelbier

per Liter 15 Pf.

literweise

Brauerei A. P. Hillebrandt

Wlucherplatz.

Der Liebreich

eines schönen Gesichtes

wird von Sommersprossen, rothen

u. Plockeln beeinträchtigt Gebrauch

Lana-Seife

von Hahn & Hasselbach, Dresden

f. bedeutend weissen Teint

à Stück 50 Pf. bei Gustav Ad.

Seifenfabrik, Stolp i. Pom.

Die Deutsche

COGNAC

Compagnie

Löwenwarter & Co.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken

sowie staatlicher und städtischer

Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2.50 pr. Fl.

zu M. 3.50 " "

zu M. 4.50 " "

zu M. 5.50 " "

Cognac ist überall zusammenzusetzen und ist überall zu haben.

französischen Cognac und ist überall zu haben.

schon Standpunkte als als rein zu haben.

käuflich zu Originalpreisen in

1/2 Lit. - Flaschen in

Herren A. Lemme & Co.

Krankheiten

des Blutes: Bleichsucht, (Nerven-

armuth, der Nerven: Gedächtnis-

thenie) Angstgeföhle, Schwäche,

schwäche, Schlaflosigkeit, Schwindel

u. s. w.; **der Verdauungs-**

gane: Magendruck, Sodbrennen,

Blähungen, Erbrechen, Appetit-

gel etc., sowie **Frauen-**

u. Schwächezustände

in den meisten Fällen nach

Anweisung, — welche ich

Leidenden **unentgeltlich** ertheile

— gründlich geheilt werden.

Dr. med. Zachariae, prakt.

Wildemann i. Harz.